

Dialog & Lunch

Ist die Gesellschaft vorbereitet auf die Krankheiten einer alternden Bevölkerung?

21. Oktober 2011, 11:00 Uhr

Deutsche Parlamentarische Gesellschaft, Berlin

Prof. Dr. Wolfgang Greiner

***Inhaber des Lehrstuhls für Gesundheitsökonomie und Gesundheitsmanagement
Universität Bielefeld***

Der demographische Wandel wird in den kommenden Jahren zu Verschiebungen im Krankheitsspektrum und einer höheren Inanspruchnahme führen. Entgegen landläufiger Annahme ist aber weniger die reine Altersverschiebung als vielmehr der zu begrüßende technische Fortschritt Hauptursache steigender Kosten im Gesundheitswesen. Die Aufnahme zahlreicher kostentreibender Produktinnovationen in das Leistungsspektrum der GKV führt schon alleine, d.h. ohne jeden demographischen Effekt, zu einem deutlichen Ausgabenwachstum. So belegen zahlreiche Studien, dass dieser Effekt einen weitaus größeren Einfluss auf die Ausgabenentwicklung und die dahinter stehende Inanspruchnahme von Leistungen hat, als der demographische Faktor. Die Leistungsausgaben der GKV wachsen laut Berechnungen von Breyer/ Ulrich aufgrund des medizinisch-technischen Fortschritts um etwa einen Prozentpunkt stärker als der allgemeine Produktivitätsfortschritt. Für das Jahr 2040 sagen sie ceteris paribus einen Beitragssatz von 23,1% voraus, welcher damit um über die Hälfte höher wäre als der aktuelle. Unter Herausrechnung des medizinisch-technischen Fortschritts der kommenden Jahrzehnte ergäbe sich hingegen ein Beitragssatz von lediglich 15,3%. Zu ähnlich dramatischen Ergebnissen kommen die Beitragssatzprognosen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW). Letztere errechnen unter Einbezug des medizinischen Fortschritts beispielsweise einen Beitragssatz von mindestens 23% für das Jahr 2050 (und nur rund 16,5% ohne Einbezug des Fortschritts). Entscheidend ist in dieser Situation, echte von unechten Innovationen zu trennen, wobei die kurzfristige Betrachtung nicht selten zu dramatisch anderen Ergebnissen kommt als die langfristige Perspektive. Weiterhin muss sich ein solidarisch finanziertes System langfristig auf diese steigenden Lasten einstellen, was allein im Umlageverfahren wie bisher kaum realistisch erscheint. Zukunftssicherer ist demgegenüber eine „Subsidiäre Gesundheitsprämie“, die sich von bislang diskutierten Gesundheitsprämien vor allem darin unterscheidet, dass der Leistungsanspruch (nicht die Prämienzahlung) vom Einkommen abhängt.